

Schlagender Beweis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

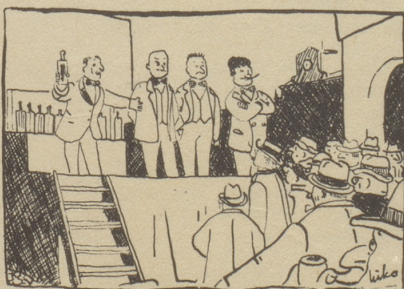
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Max Reger als Mediziner

Zur Zeit da Max Reger als Generalmusikdirektor der Hofkapelle in Meiningen wirkte, war der Universität Jena vorgeschlagen worden, ihn zum Ehrendoktor zu ernennen. Der Vorschlag wurde von den verschiedenen Fakultäten der Universität erörtert. Es konnte aber zunächst keine Einigkeit erzielt werden. Nur in der medizinischen Fakultät fand er einstimmige Annahme, und so wurde beschlossen, Reger den Titel eines Ehrendoktors der Medizin «Dr. med. h. c.» zu verleihen. Es war nun nicht ganz leicht, die bei der Verleihung der Doktorwürde zu überreichende Urkunde so abzufassen, daß darin überzeugend begründet wurde, weshalb der Musiker Reger gerade von der medizinischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt wurde. Immerhin lief sich eine, vielleicht etwas gekünstelte, Begründung abfassen, indem in dem Diplom ausgeführt wurde, daß die Musik eine Trösterin und Freudenspenderin sei, daß sie die Seele und das Gemüt der Hörer erfrische und aufbaue, und daß daher ein Künstler, der «sein Leben als Komponist, Pianist und Dirigent» voll und ganz der Musik weihe, als ein wesentlicher Förderer der gesundheitlichen Ertüchtigung und Erholung des Volkes und somit der Volksgesundheit angesehen werden dürfe.

War es schon etwas schwer gefallen, die Verleihung der medizinischen Ehrendoktorwürde an einen Musiker zu begründen, so war es für den Empfänger des Ehrendokortitels doppelt schwierig, bei der festlichen Ueberreichung des Diploms in der üblichen Weise durch ein Referat aus dem Gebiet der



Schlagender Beweis

«Und hier, meine Herren, sehen Sie den lebenden Beweis für die Wirksamkeit meines neuen Haarwuchsmittels, Herrn Binggeli vor, während und nach der Behandlung!»

Braustube Hürlimann

gegenüber Hauptbahnhof Zürich

Ein Grundsatz:

Qualität und Preiswürdigkeit!



Die Marke von Format

Aus unserer Briefmarkenbilder-Serie

Entwurf von Büchi

medizinischen Wissenschaft zu danken. Von einem Freunde gefragt, wie er sich dieser heiklen Aufgabe zu entledigen gedenke, antwortete der stets schlagfertige und humorvolle Reger:

«Diesen Medizinern werde ich eine ganz besondere Ueberraschung bereiten. So ein Mediziner, namens Dr. Ehrlich, hat doch ein Heilmittel erfunden, das unter dem Namen «Salvarsan-606» bekannt ist. Tschaikowski hat ein Orchesterstück zur Erinnerung an Rußlands Sieg über Napoleon komponiert, das er «Ouverture 1812» genannt hat. Ich werde den Medizinern in Jena ganz einfach eine ‚Ouverture 606‘ komponieren.»

John Richard Mez

De Chnopf

Frau Schnyder kommt zum Metzger: «Luegezi, Herr Gyger, hüt han ich dä Hosechnopf in einer von Ihr'ne Würschtfunde.»

Der Metzger: «Dä hättezi ruig dörfe b'halte, d'Frau hed mer scho wieder en andere-n a-büetzt.»

Rana

E paar us em Altersasyl

Die Leute aus dem Seftigamt sind als workarg bekannt. Im Frühsommer treffen sich zwei Bauern der Gegend in Seftigen, um mit der Bahn nach Bern an den Markt zu fahren. Ihre Unterhaltung während der Fahrt beruht auf der Feststellung des einen, als sie an einigen vor der Ernte stehenden Kirsch-

bäumen vorbeifahren: «Lue, wie viel Chirschi mer überchöme das Jahr, Kobi.»

Worauf am Abend bei der Rückfahrt an der gleichen Stelle Kobi antwortet: «U de no so schöni, schwarzi.»

Sie trennen sich in Seftigen. Kobi sagt: «I danke dir, Fritz, es isch e gmüetlichi Fahrt gsy.»

-eli-

+

In einem Hausflur sind zwei Arbeiter mit dem Transport einer schweren Kiste beschäftigt. Einer hinten, einer vorn. Obschon sich beide geraume Zeit unter zahlreichen Schweißtropfen abmühen, will die Kiste keinen Zoll weichen. Schließlich meint der erste zum zweiten: «Du, ich glaube, mir bringed dä Chog nüd ine!» Da schaut ihn der zweite giftig an und antwortet ihm: «Du Löli du, die mues ja use!»

He.

Sprachen

Goethe sagte in «Maximen und Reflexionen»: «Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.» Dieses Wort kam mir in den Sinn, als die Presse vom vielsprachigen Bünden berichtete. Im Bündner Großen Rat antworten beim Namensaufruf die deutschsprachigen Kantonsräte mit «hier», die Oberengadiner mit «cho», die Unterengadiner mit «quà», die Oberländer mit «cheu», die Oberhalbsteiner mit «preschaint» und die italienisch sprechenden Bündner mit «presente». Wenn schon die kleine Schweiz eine solche Fülle von Sprachen und Idiomen aufweist, so kann man sich erst recht einen Begriff von der Vielfalt der orientalischen Sprachen — Orientteppiche kauft man bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich — machen. In Indien allein gehen sie bereits in die hunderte.